



# 2. Dortmunder Arbeitsmarktkonferenz 12.02.2016

**Dokumentation**  
Vortrag Senator Günthner

In Kooperation mit:



**Bundesagentur für Arbeit**  
Agentur für Arbeit Dortmund



# Vortrag

Martin Günthner, Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, Hnasestadt Bremen



- Als Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen in Bremen befinde ich mich in der ein wenig widersprüchlichen Situation, auf der einen Seite immer über wirtschaftliche Rekordzahlen reden zu können, auf der andern Seite haben wir 37.000 Arbeitslose, davon 44% Langzeitarbeitslose.
  - Wenn man mit dem Airbus fliegt, geht das nicht ohne Bremen, weil die Hochauftriebssysteme aus Bremen sind.
  - Wir haben das größte Mercedes Werk weltweit in Bremen mit mehr als 12.000 Beschäftigten (insgesamt sind es 30.000 Beschäftigte in der Autoindustrie).
  - Wir reden in den Häfen über Rekorde: Autoumschlag und Containerumschlag sind exzellent aufgestellt.
  - Bei den Arbeitsmarktzahlen reden wir durch die 1.000 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze, die in den vergangenen Jahren geschaffen wurden, im Grunde auch über Rekorde: mehr als 300.000 Arbeitsverhältnisse gibt es in Bremen, allerdings bei einer Einpendlerquote von 47% (Berlin liegt bei 22%).

Das sind die positiven Rekordthemen, die ich Andrea Nahles ausgesprochen gerne mitgebe.

- Andererseits ist die These, die der letzten Instrumentenreform zu Grunde lag („Wir haben eine gute Konjunktur, eine gute Konjunktur führt zu mehr Arbeitsplätzen und mehr Arbeitsplätze führen irgendwie automatisch zu einem Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit.“) falsch gewesen. Sie hat zur Folge gehabt, dass in Städten wie Dortmund, Bremen und Bremerhaven der Eingliederungstitel halbiert worden ist. Mit all dem, was wir jetzt Dank der Bundesarbeitsministerin zusätzlich bekommen haben, hangeln wir uns gerade mal wieder so langsam in die Richtung vor, in der wir früher schon mal gewesen sind.
- Bei der bremischen Wirtschaftsmarktdynamik hängt ein großer Teil des Wachstums an Arbeitsplätzen mit internationalen Arbeitskräften zusammen. 1.200 Arbeitsgelegenheiten stehen 37.000 Arbeitslose (davon 44% Langzeitarbeitslose) gegenüber. Das ist ein bisschen wie Thomas Westphal gesagt hat: wir bräuchten – wie in Dortmund – 10.000 Helferarbeitsplätze. In Bremen und Bremerhaven stehen dem aber faktisch im Moment andere Platzzahlen gegenüber, das ist unser zentrales Problem.
- Deswegen finde ich: das Problem für die Kommunen lässt sich nicht dadurch lösen, dass man über unterschiedliche Formen von Instrumenten und wie man sie nachjustiert oder neu einstellt spricht. Im Kern lässt sich das Problem nur dadurch lösen, dass mehr Geld zur Verfügung gestellt wird.
- Wir arbeiten in Bremen am Thema sozialer Arbeitsmarkt und sind in den Haushaltsberatungen dabei, dafür zu kämpfen, dass wir mehr Mittel bekommen. Wenn ich sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze schaffe, kosten mich 100 Plätze zwei Millionen Euro, eine Million stelle ich zur Verfügung, eine Million muss vom Jobcenter kommen. Das Geld, das den Jobcentern zur Verfügung gestellt wurde, geht in Weiterbildung und Qualifizierung, was aber genauso wichtig, genau-so zentral ist, weil es im Thema Weiterbildung und Qualifizierung eben auch darum geht, die Menschen, die bisher nicht den besten Zugang zum Arbeitsmarkt gehabt haben, die man aber verhältnismäßig leicht fit machen könnte, in den Arbeitsmarkt hineinzubekommen.
- Das ist ein bisschen so, wie bei einem Dambruch an der Küste: Nehmen wir mal die Sandsäcke, mit denen wir das eine Loch gerade abgedichtet haben, weg und packen es dann in das andere Loch hinein. Das funktioniert nach meiner Auffassung nachhaltig nicht und deswegen möchte ich den Anstoß, den Dortmund, Bremen und Bremerhaven mit ihren Oberbürgermeistern gemacht haben, mit unterstützen. Die Kommunen dürfen sich nicht vereinzeln lassen und so tun, als sei es ein Problem, dass mit der jeweiligen Regierungszugehörigkeit zu tun hat, sondern müssen sich unterhalten und sagen:
  - Ja, wir haben auf der einen Seite Rekordbeschäftigung, wir haben auf der einen Seite erreicht, dass vielen Menschen in Deutschland eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt gegeben worden ist.
  - Aber: Das Problem Langzeitarbeitslosigkeit, das sich immer mehr verfestigt hat, bekommen wir mit einem reinen Warten auf Wachstum auf dem Arbeitsmarkt nicht gelöst.
- Eine weitere Tatsache, die nach meiner Auffassung zentral ist, ist dass wir vor allem versuchen müssen, der Arbeitslosigkeit den Nachwuchs zu nehmen. Das machen wir in Bremen über das Thema Jugendbe-

rufsagenturen. Wir haben die kuriose Situation bei unseren Schulabgängern und Schulabgängerinnen, dass wir nicht wissen, was sie machen. Da fällt ein großer Teil einfach durch das Raster. Wir wollen aber wissen, was mit denen ist, bei denen wir nichts wissen:

- Machen die ein freiwilliges soziales Jahr?
- Gehen die ins Ausland?
- Machen die gar nichts?

Das ist wichtig, weil es eben auch eine Tatsache ist, dass bei den Langzeitarbeitslosen unter 28 Jahren, die wir in Bremen haben, 66% der Menschen ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung sind. Die wachsen nach und die erzeugen die Probleme von morgen. Deswegen ist an dieser Stelle mit anzusetzen.

- Die Frage, wie wir mit Menschen von denen wir ehrlicherweise wissen, dass wir sie auch mit viel Aufwand perspektivisch eigentlich nicht in den ersten Arbeitsmarkt integrieren können, umgehen, hat eine herausragende Bedeutung. Wir können bei vielen heute schon sagen, dass sie im Zweifelsfall den gleichen Weg wie ihre Eltern einschlagen werden und möglicherweise sogar einschlagen wollen, weil sie keine Alternativen zu dem kennen, wie es bei ihren Eltern der Fall ist.
  - Welche Beschäftigungsmöglichkeiten, welche Tagesstrukturierungsmöglichkeiten, welche

Möglichkeiten der Teilhabe unserer Gesellschaft (am besten im Stadtteilverbund, wo es praktisch wirksam sichtbar ist) gibt es?

- Wie können wir das, was an sozialem Sprengstoff in Langzeitarbeitslosigkeit und in Perspektivlosigkeit steckt, dann rausnehmen?
- Meine große Erwartung ist, dass es uns gemeinschaftlich gelingt, nicht nur über die Rekordzahlen zu reden (auch wenn Politik das gerne macht und auch wenn es viel schöner und beliebter ist, über Rekorde zu reden), sondern dass wir auch über diese ganz konkreten harten Probleme in den Stadtteilen reden, über die Perspektivlosigkeit. Dafür brauchen wir eine stärkere Unterstützung des Bundes, dafür brauchen wir höheren Mitteleinsatz. Die Kommunen sind dazu bereit, die Länder sind dazu bereit und der Bund muss auch seinen Weg gehen. Wenn man wieder anfangen würde, langsam auf das Niveau zurück zu kommen, das wir beim Eingliederungstitel vor der Instrumentenreform gehabt haben, dann wäre das gerade für die besonders gebeutelten Kommunen ein großer Schritt. Insofern war es mir wichtig, Ihnen das hiermit auch als Botschaft mit auf den Weg zu geben. Nicht als Kritik an der Bundesarbeitsministerin, sondern als Unterstützung für das was in Berlin bewegt werden muss. Herzlichen Dank.

In Kooperation mit:



**Bundesagentur für Arbeit**  
Agentur für Arbeit Dortmund

